

zumindest dann, wenn man am Definitionskriterium der Trennbarkeit der Komponenten festhält. (Arne Stollberg)

Wiederholung – Musik ist ohne das Strukturprinzip der Wiederholung kaum denkbar; die Wiederholung ist hier omnipräsent, sei es in instrumentalen oder vokalen Großformen wie dem Rondo, dem Sonatenhauptsatz (dessen dritter Teil eine Reprise des ersten ist), dem Strophenlied und seiner modernen Variante, dem Pop-Song, sei es im Kleinen wie in der Periode (der Nachsatz wiederholt den Vordersatz) oder allgemeiner in der Wiederholung von Themen und Motiven. Die Wiederholung zielt dabei kaum jemals auf die identische Kopie. Ihr Reiz liegt in der Variierung des Bekannten; als Variante (→ VARIATION) ist die Wiederholung etwa stilbildend für den Verzierungsreichtum der Da-Capo-Arie. Das Strukturprinzip der Wiederholung spielt jedoch auch in der Literatur eine zentrale Rolle. Das gilt insbesondere für mündliche Literatur, die schon aus Gründen besserer Merkbarkeit auf Verfahren der Wiederholung, wie z. B. Reim, Metrum, Strophik, sowie Sprachformeln („es war einmal“) angewiesen ist, von denen viele als Gattungsmerkmale schriftlicher Literatur erhalten bleiben (Reim und Metrum sind für Lyrik, Epik und Dramatik bis ins 18. Jahrhundert verbindlich). Auch in der Rhetorik spielt die Wiederholung als Figur der Repetitio eine wichtige Rolle, indem sie die Eindringlichkeit einer Aussage steigert. Dass die Wiederholung heute gleichwohl häufig als ‚Musikalisierung‘ eines Textes erlebt wird, liegt daran, dass sie in der modernen Prosa als Strukturprinzip an Bedeutung verloren hat. In ihr wird die Wiederholung vielmehr als gezieltes Stilmittel eingesetzt, um etwa die Obsessivität einer Figur zu betonen, dem Text einen mythisch anmutenden Charakter zu geben oder um tatsächlich eine Annäherung an musikalische Strukturen zu erzielen, wie etwa in Thomas Bernhards *Der Untergeher*. Auch moderne Lautgedichte setzen im Sinne einer ‚Musikalisierung‘ auf die Wiederholung, um eine Strukturierung des Klangmaterials ebenso zu erreichen wie auf den Reiz der Variante zu zielen. (Nicola Gess)

Zitat – Das Zitat (lat. *citare* – erregen; beschleunigen; rufen) bezeichnet in der seit dem 18. Jh. gängigen Verwendung des Begriffs eine in der Regel markierte, wortwörtliche Übernahme aus einem fremden Text. In dieser Bedeutung haben wir es beim Zitat mit einer spezifischen Form der Intertextualität zu tun, insofern es als buchstäblicher Verweis zwei Texte interferieren lässt. Ferner ist das Zitat als eine Beglaubigungs- bzw. Nachweispraxis insbesondere wissenschaftlichen Schreibens eng mit den Begriffen des geistigen Eigentums und des Urheberrechts verbunden. Durch seine etymologische Grundbedeutung behauptet das Zitat zugleich eine Nähe zur Invokation (vgl. ‚zitieren‘ im Sinne von heißen, aufrufen, erwecken). Die darin angedeutete Dimension akustischer, stimmlicher Perfor-